



Die Luchse der Luzerner Polizei auf geheimer Mission mit Übungsleiter Nr. 22 in der Mitte.

Text Andreas Bättig, Fotos Stefano Schröter

## «VIELE TÄTER GEBEN AUF, WENN SIE UNS SEHEN»

Sie kommen dann, wenn es keine andere Lösung mehr gibt: Die Interventionseinheit Luchs der Luzerner Polizei. Die abl hat der Spezialeinheit an der Bernstrasse ein leeres Haus zum Training zur Verfügung gestellt. Und bekam einen seltenen Einblick in die Arbeit einer ansonsten verschwiegenen Einheit.

In einem Haus an der Bernstrasse in der Stadt Luzern poltert es an diesem Morgen laut. Zimmer um Zimmer arbeiten sich die Männer vor. Es werden Türen aufgebrochen. Doch nicht etwa Einbrecher oder Randalierer sind zugange, sondern die Spezialkräfte der Interventionseinheit Luchs der Luzerner Polizei. Iso jene Männer, die zum Einsatz kommen, wenn es richtig brenzlich wird: bei Geiselnahmen, Einsätzen im anti-Terrorbereich und anderen heiklen Festnahmen.

Damit sie in diesen Hochstress-Situationen möglichst routiniert und ruhig vorgehen können, trainieren die Luchse intensiv. m liebsten in einer Umgebung,

die sie auch bei echten Einsätzen antreffen. Genau dafür hat ihnen die abl eine leer stehende Liegenschaft zur Verfügung gestellt. Dafür seien sie, so die Mitglieder der Einheit, sehr dankbar.

### Geheime Identität

Die Luchse testen an diesem Tag verschiedene Spezialgerätschaften, um Türen zu öffnen. Mal gehen sie dabei leise und filigran vor, mal laut und brachial. Je nachdem, ob sie sich unbemerkt reinschleichen oder den Täter mit viel Krawall überraschen wollen. Welche Geräte zum Einsatz kommen und wie die Techniken

genau funktionieren, soll geheim bleiben. Man will den Verbrechern keine Vorteile verschaffen. Nur so viel darf verraten werden: Den berühmten Türrammbock, wie man ihn aus den Filmen kennt, haben die Luzerner Luchse auch in ihrem Repertoire – und zwar in allen Variationen.

Ebenfalls geheim bleibt die Identität der Luchse. Sie dürfen nur verumumt fotografiert, ohne Namen und lediglich mit ihren Einsatznummern im Bericht zitiert werden. Wäre ihre Identität öffentlich bekannt, könnten Verbrecher aus der organisierten Kriminalität sie und ihre Familien bedrohen.

Geleitet wird die Übung an der Bernstrasse von Luchs Nr. 22. Der 36-Jährige ist Gruppenführer und Instruktor im Bereich Einsatztechniken der Spezialeinheit. Nr. 22 ist etwa 1.90 Meter gross und man sieht ihm an, dass er mindestens dreimal pro Woche ins Fitnessstudio geht. Das ist aber auch das Einzige, was ihn «grob» wirken lässt. Nr. 22 ist ein ruhiger, sympathischer Typ, der eher zurückhaltend und geerdet, als draufgängerisch zu sein scheint. Gegenüber dem abmagazin gibt er ein seltenes Interview. Denn die Luchse ziehen es vor, im Hintergrund zu bleiben.

#### **Wie sind Sie zu den Luchsen gekommen?**

Ich wurde 2008 Polizist bei der Luzerner Polizei. Bereits 2010 konnte ich am einjährigen Auswahlverfahren für die Luchs-Einheit teilnehmen. Schon beim ersten Versuch hat es geklappt. 2011 wurde ich in die Einheit aufgenommen. Damit ging ein Bubentraum von mir in Erfüllung.

#### **Sie wussten schon immer, dass Sie zur Spezialeinheit der Polizei wollen?**

Meine Eltern haben mir erzählt, dass ich diesen Wunsch schon früh hatte, ja. Wie andere Fussballer

werden wollen, wollte ich zur Polizei, insbesondere zur Spezialeinheit. Woher diese Faszination kommt, kann ich nicht genau sagen. Vielleicht von Vorbildern in Filmen.

#### **Ist Ihre Arbeit denn so, wie sie oft in Filmen dargestellt wird? Grosse muskelbepackte Männer stürmen drauf los und machen mit den Kriminellen kurzen Prozess?**

Bei uns sind nicht alle gross und muskelbepackt. Man muss schon fit sein, aber das ist nicht das Wichtigste. Viel entscheidender ist, dass die Einstellung stimmt. Man muss im Kopf parat sein, Druck und Stress aushalten können. Und vor allem muss man ein Teamplayer sein. Das sind Grundvoraussetzungen. Körperliche Fitness kann man sich antrainieren.

#### **Bei körperlichen Auseinandersetzungen kann es schon kommen, oder?**

Ja, das kommt vor. Viele geben aber auch auf, wenn sie sehen, dass wir da sind.

#### **Was sagt?**

Sagen wir es so: Unser Erscheinungsbild löst bei ihnen schon etwas aus. Und das ist durchaus so gewollt.

#### **Haben Sie viele Einsätze im Kanton Luzern?**

Mehr als wohl die meisten denken.

#### **Man liest aber kaum von Luchs-Einsätzen.**

Dann haben wir unsere Arbeit gut gemacht. Wir bleiben lieber im Hintergrund.

#### **Welche Einsätze finden Sie besonders schwierig?**

Jene, bei denen nicht nur die Täter anwesend sind, sondern auch andere Personen. Damit meine ich

## **Zukunftsbilder der Basel-/Bernstrasse**

Wie soll sich das dynamische und lebendige Quartier Basel- und Bernstrasse in den nächsten 15 Jahren räumlich entwickeln? Wie kann es massvoll und quartierverträglich aufgewertet werden? Während eines Jahres befasste sich die Stadt Luzern zusammen mit einem Planungsbüro und der interessierten Quartierbevölkerung mit diesen Fragen und erarbeitete ein Entwicklungskonzept. Die Bevölkerung konnte sich in zwei Mitwirkungsphasen bei der Erarbeitung des Zukunftsbilds sowie der Diskussion um mögliche Umsetzungsmassnahmen einbringen.

Das Konzept behandelt Themen wie die Bausubstanz, den Verkehr und den öffentlichen Raum. Es dient als Orientierungsrahmen für künftige baulich-räumliche Projekte im Gebiet. Das Herzstück ist ein Zukunftsbild, das aufzeigt, welche Entwicklung er-

wünscht ist. Es zeigt zudem mögliche Massnahmen auf, wie und wo aufgewertet werden kann.

Am Montag, 23. März wird mit einer kleinen Ausstellung im Vereinslokal BaBeL (Q-Point 72) das fertiggestellte Entwicklungskonzept der Quartierbevölkerung vorgestellt. 2020 plant die Stadtplanung Luzern zudem, erste Umsetzungsprojekte zu initiieren. Dabei soll die Bevölkerung weiterhin miteinbezogen werden. Nico Hardegger

#### **Ausstellung Entwicklungskonzept Basel-/Bernstrasse**

Q-Point 72, Baselstrasse 72

Vom 23. März bis 9. April 2020

Vernissage mit Déjeuné am Montag, 23. März 2020, 18.30 bis 21 Uhr

besonders Kinder. Gerade bei der organisierten Kriminalität im Drogenmilieu kommt es vor, dass wir zu Hause vorbeigehen müssen. Man muss dann kompromisslos vorgehen, ohne dass die Kinder geschädigt werden. Da die richtige Balance zu finden, ist enorm schwer.

### **Wie sieht die Verarbeitung solcher schwierigen Einsätze aus?**

Wir haben ein standardisiertes Debriefing. Das heisst, wir gehen den Einsatz nochmals durch. Das dient auch der Psychohygiene, denn kein Einsatz läuft zu 100 Prozent absolut perfekt ab.

### **Sie haben einen Beruf, in dem Sie im schlimmsten Fall einem Menschen das Leben nehmen müssen. Wie gehen Sie damit um?**

Ja, es gehört zu unserem Job, zum Schutz der Bevölkerung bis zum Äussersten zu gehen. Dann, wenn sämtliche anderen Massnahmen ausgeschöpft sind. Damit muss man sich auseinandersetzen. Natürlich ist unsere oberste Priorität, den Täter festzunehmen, damit er vor ein Gericht gestellt werden kann. Man muss sich in diesem Job auch bewusst sein, dass man selber oder ein Kamerad nicht mehr lebend aus einem Einsatz zurückkehren kann. Wir gehen untereinander offen mit diesem Thema um. Durch mentales Training, aber auch in persönlichen Gesprächen.

### **Bekommen Sie psychologische Unterstützung?**

Wenn wir das möchten, können wir die haben. Übrigens auch unser Umfeld. Denn oft ist die Situation für Angehörige belastender als für einen selber. Etwa wenn man mitten in der Nacht los und die Freundin daheim warten muss, dass man wieder heil nach Hause kommt.

### **Wie bereiten Sie sich auf Extremsituationen vor?**

Wir trainieren sie immer und immer wieder. Wir haben standardisierte Vorgehen, bei denen jeder Schritt, jede Position genau vorgegeben sind. Diese drillen wir, bis wir sie in- und auswendig können. So haben wir im Einsatz den Kopf frei, um unsere Aufmerksamkeit auf die Umgebung zu richten.

### **Die meisten wären wohl in solchen Situationen unglaublich nervös. Sie nicht?**

Die vielen Trainings und die Routine helfen, den Stress in den Griff zu bekommen. Wir gehen mental unsere Positionen durch oder üben zum Beispiel auch in Zeitlupe. Manche Kameraden haben schon nach ernstesten Einsätzen gesagt, dass sich das wie eine Übung anfühle. Das Training war also fast so realistisch wie ein echter Einsatz. Das ist das Ziel.



*Den Einsatz des Rammbocks beherrschen die Luchse bei ihrer Übung einwandfrei.*

### **Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?**

Unsere Kameradschaft. Wir verbringen viel Zeit miteinander, mindestens fünf Tage die Woche. Wir ticken alle etwa ähnlich, gehen nach dem Training etwas trinken oder gemeinsam in die Ferien. Auch die Einsätze schweissen extrem zusammen. Schliesslich vertrauen wir uns gegenseitig unser Leben an.

### **Wie meinen Sie das?**

Wenn zum Beispiel ein Kamerad sagt, dass jene Ecke in einem Raum für mich sicher ist, verlasse ich mich 100-prozentig darauf. Ich muss das nicht mehr überprüfen. Wir vertrauen uns blind.

Kaum hat Nr. 22 die letzte Frage des Interviews beantwortet, klingelt sein Telefon. Die Einheit, die gerade an der Bernstrasse trainiert, hat nämlich Pikett. Tatsächlich gibt es einen Ernstfall. «Jungs, es geht los», sagt Nr. 22 zu seinen Kameraden. Die packen zügig, aber ruhig die Gerätschaften zusammen. Wohin sie gehen müssen, bleibt geheim.